

Lutz Fiedler · Gaëlle Rosendahl · Wilfried Rosendahl



Altsteinzeit von A bis Z

Lutz Fiedler • Gaëlle Rosendahl • Wilfried
Rosendahl

Altsteinzeit von A bis Z



WBG 
Wissen verbindet

Impressum

Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen Band 44



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2011 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt

Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Satz: Janß GmbH, Pfungstadt

Umschlaggestaltung: Peter Lohse, Heppenheim

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-23050-1

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:

eBook (PDF): 978-3-534-70948-6

eBook (epub): 978-3-534-70949-6

Menü

[Buch lesen](#)

[Innentitel](#)

[Informationen zum Buch](#)

[Informationen zu den Autoren](#)

[Impressum](#)

Redaktionelle Vorbemerkung

Dieses Nachschlagewerk richtet sich an Studierende und alle an der Urgeschichte Interessierte sowie an Fachleute aus benachbarten Wissenschaften, die in unterschiedlicher Weise mit der Entwicklung des Menschen und seiner Kultur Berührungspunkte finden. Es soll daher eine Hilfe dafür sein, sich abseits der Flut von Informationen aus dem Internet und deren nicht immer überprüfbaren Herkünften mit Begriffen der urgeschichtlichen Archäologie sowie einiger wichtigen Nachbarwissenschaften wie Geologie, Paläontologie und Geographie vertraut zu machen. Das Stichwortverzeichnis enthält neben den gewohnten Begriffen aus der Urgeschichtssarchäologie und ihrem engeren naturwissenschaftlichen Umfeld auch einige Begriffe der allgemeinen Kulturanthropologie, die in der archäologischen Literatur auftauchen und dort nicht immer eindeutig benutzt werden. Sie werden hier in besonders gekennzeichneten Texten erläutert oder diskutiert. Es gibt zudem Fachausdrücke, für die keine verbindliche Regelung getroffen werden können. So sind beispielsweise die Begriffe Werkzeug und Gerät trotz unseres Definitionsversuches nicht scharf voneinander abgrenzbar und können synonym verwendet werden. Über die Definitionen einiger anderer Stichwörter, besonders solchen aus dem Bereich der Geochronologie, wird in der gegenwärtigen Forschung nicht bei allen Wissenschaftlern eine völlige Übereinstimmung zu erreichen sein. Sie sind nach dem Verständnis und der persönlichen wissenschaftlichen Einsicht der Autoren definiert worden.

Dieses Defizit ist in rekonstruierenden Paläowissenschaften unvermeidbar.

Wenn Zeitangaben mit dem Kürzel BC angegeben werden, bedeutet dies ein Alter „vor Christus“, bei Nennung mit dem Kürzel BP ein Alter „vor heute“ bzw. vor 1950. Millionen Jahre ist mit Mio. Jahre abgekürzt. Die englische Schreibweise von Begriffen wie *chopping tool* wird hier überwiegend eingedeutscht und mit großem Anfangsbuchstaben sowie mit Bindestrich versehen. Das erweist sich insbesondere dort als Notwendigkeit, wo zusammengesetzte Wörter wie Chopping-tool-Herstellung gebildet werden. Ebenso wird mit französischen Ausdrücken verfahren, die original keinen Bindestrich besitzen, beispielsweise La-Hoguetten-Kultur. Sehr spezielle Fachtermini des Französischen, wie beispielsweise *pointe des Cottés* oder *burin de Noailles*, werden durch eine kursive Schreibweise kenntlich gemacht. Wenn sie für das Stichwortverzeichnis eingedeutscht worden sind, finden sie sich als Cottés-Spitze, Noailles-Stichel usw. in der Weise, dass der ausschlaggebende Fundortname der allgemeinen Werkzeugbezeichnung vorangestellt ist. Einfache Anführungszeichen werden benutzt, um geläufige Begriffe, wie ‚harte Retusche‘, zu kennzeichnen. Doppelte Anführungszeichen werden bei Begriffen benutzt, die als Zitate zu verstehen sind oder nicht in der alltäglichen Bedeutung des Wortes korrekt sind. Archäologische Fachbegriffe, die in den Texten der Stichwörtererklärungen vorkommenden, sind alle mit einem eigenen Stichwort vertreten. Eine umfassende Auflistung von Fundstellen sowie der Gattungen und Arten der Tierwelt des Quartärs hätte den möglichen Rahmen des vorliegenden Bandes absolut gesprengt. Deshalb sind hier nur wenige Fundorte und Tierarten/-gruppen vorgestellt, deren Bedeutung wir subjektiv als wichtig verstehen. Aus dem gleichen Grund ist die sehr umfangreiche Paläokunst hier nur mit wenigen Beispielen eher angedeutet als angemessen vertreten.

Der überwiegende Teil der Abbildungen wurde von den Autoren nach Originalen selbst gezeichnet oder nach schon publizierten Vorlagen dem Stil der übrigen Darstellungen zeichnerisch möglichst gut angepasst. Da die Einhaltung von gleichen Maßstäben aus Formatgründen nicht möglich ist, findet sich bei jeder Abbildung ein Maßstab. Die Zeichnungen der Steinartefakte sollen einerseits eine plastische Vorstellung von ihren Volumen geben und andererseits möglichst genaue herstellungstechnische Informationen bieten. Eine Erklärung der in diesem Sinne realisierten Innenstrukturen der Abbildungen findet sich am Ende des Buchs. Die Schädelkunde einiger Urmenschen sind in konventioneller Weise in Seitenansichten dargestellt. Wir haben Wert darauf gelegt, dass sie in möglichst vergleichbarer Stellung, also in Annäherung an die sogenannte Frankfurter Ebene wiedergegeben sind. Diesbezüglich konnte aber eine absolut wissenschaftliche Genauigkeit allein wegen der leicht abweichenden lateralen Kameraperspektiven in den ursprünglichen Zeichnungsvorlagen nicht realisiert werden. Die angegebene Literatur ist selbstverständlich nur eine Auswahl wichtiger allgemeiner und weiterführender Werke. Wir haben versucht, sie möglichst objektiv vorzunehmen, wissen aber, dass so etwas nicht wirklich zufrieden stellend gelingen kann. So bitten wir alle Fachkollegen und Autoren, die hier nicht berücksichtigt sind, um Verständnis.

Lutz Fiedler, Gælle Rosendahl und Wilfried Rosendahl
Marburg/Mannheim, März 2011

Vorwort

Die Altsteinzeit ist nicht nur die älteste, sondern auch die längste Epoche der Kulturgeschichte des Menschen. Ihr Beginn wurde bis vor Kurzem mit den ältesten bekannten Steinwerkzeugfunden auf 2,6 Millionen Jahre datiert. Neueste Funde von Knochen mit Schnittspuren aus Äthiopien deuten nun bereits einen Anfang bei 3,4 Millionen Jahren an. Vor etwa 11.000 Jahren, mit dem Ende der letzten Kaltzeit, endet die Altsteinzeit. Die Andersartigkeit dieser frühen Kulturen, die Verwendung des für uns ungewöhnlichen Rohmaterials - Stein - für Werkzeuge, die für uns fremde Gesellschaftsform der Jäger und Sammler, das Fehlen jeglicher schriftlicher Überlieferungen, die weitgehende Zerstörung der organischen Materialien, unser Unwissen über die Organisation der Gesellschaft, die Rollenverteilung, den Tagesablauf usw., haben dazu geführt, dass unsere Benennungen und Definitionen für die materiellen Hinterlassenschaften aus dieser Zeit - die Kunst inbegriffen - recht heterogen, zuweilen auch kryptisch ausgefallen sind.

Die unterschiedlichsten Betrachtungen und Interpretationsansätze stehen für die Benennungen der Werkzeuge Pate, wie zum Beispiel ihre vermutliche, aber nicht zwangsläufig belegte Verwendung (Kratzer, Schaber, Bohrer ...), ihre Form (Blattspitze, Dreieck, Trapez ...), bestimmte Fundstellen (Font-Robert-Spitze, Malaurie-Spitze, Lacan-Stichel, Noailles-Stichel ...) oder auch Kulturstufen (Aurignacien-Spitze, Moustier-Spitze, Atérien-Spitze ...). Dass mehrere Namen für ein Gerät stehen

können (z.B. Bassaler Stichel und Raysse-Stichel), dass die Bedeutung einer Bezeichnung im Laufe der Zeit oder je nach Autor sich ändern kann (Levallois, Micoquien), erhöht noch die Schwierigkeit des Umganges mit der Materie. Die Definitionen der verschiedenen „Kulturstufen“, Inventarausprägungen oder Technokomplexen, ihre Interpretation in Bezug auf Fähigkeiten der damaligen Menschen, Weiterentwicklung, äußeren Einflüssen oder Neuerungen sind ebenfalls einem mehr oder weniger starken Wandel unterworfen.

Doch nicht nur die Gerätschaften und kulturellen Hinterlassenschaften benötigen klare Definitionen und Beschreibungen. Die Altsteinzeit, mit ihren zahlreichen Menschen- und Vormenschenformen, ist der Zeitraum, in dem sich ein Großteil der Stammesgeschichte Mensch abgespielt hat. Wie bei einer lebendigen Forschung unvermeidlich, ändern sich auch hier häufig die Namen, neue kommen hinzu, andere werden aufgegeben, und beim interessierten Laien bleibt nicht selten eine große Verunsicherung zurück. So sind zum Beispiel seit der Manuskriptabgabe dieses Buches im Frühjahr 2010 einige Neuentdeckungen und Veränderungen bezüglich unserer Vorfahrenschaft zu verzeichnen. So tragen knapp zwei Millionen Jahre Neufunde von Skelettresten aus Südafrika nun den Namen *Australopithecus sediba*, das Genom des Neandertalers wurde entschlüsselt, was diesen weltberühmten Ahnen wieder in unsere direkte Verwandtschaft rückt, und nur über einen genetischen Fingerabdruck über einen einzelnen Knochenfund aus einer Höhle im Altaigebirge fanden Forscher heraus, dass in der dortigen Region zur letzten Kaltzeit eine Menschenform lebte, welche momentan noch als Homo-X bezeichnet wird und bisher völlig unbekannt war. Die wichtigsten Begriffe zur Stratigraphie des quartären Eiszeitalters mit seinen verschiedenen Warm- und Kaltzeiten, den Problemen bei der Diskussion um die

Parallelisierung von verschiedenen Namen, das Gliederungssystem der Sauerstoff-Isotopen-Stufen, sowie die wichtigsten Datierungsmethoden und Großsäuger werden in diesem Buch ebenfalls berücksichtigt. Dies ist sehr wichtig, war und ist doch die Erforschung der Altsteinzeit nur über eine enge Zusammenarbeit von Kultur- und Naturwissenschaften möglich.

Die Forschungsstelle Steinzeit der Curt-Engelhorn-Stiftung für Kunst- und Kulturgeschichte an den Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim, unter Leitung von Frau Dr. Gaëlle Rosendahl, hat neben der Forschung zu verschiedenen einzelnen Fragestellungen und der regionalen Alt- und Mittelsteinzeit auch die Aufgabe, die Steinzeit einem möglichst breiten Publikum näher zu bringen und den Zugang zu den Inhalten dieser Epoche zu erleichtern. Deswegen entspricht dieses seit langem benötigte deutschsprachige Werk in besonderer Weise den Zielen der Forschungsstelle, weshalb es uns ein besonderes Anliegen war, sein Erscheinen zu fördern. Wir sind besonders glücklich darüber, dass Herr Prof. Dr. Lutz Fiedler, ehrenamtlicher Mitarbeiter der Forschungsstelle, mit seinen langjährigen Vorarbeiten und seinem Wissen einen wichtigen Grundstein für das Zustandekommen dieses Buch gelegt hat.

Mannheim, Dezember 2010

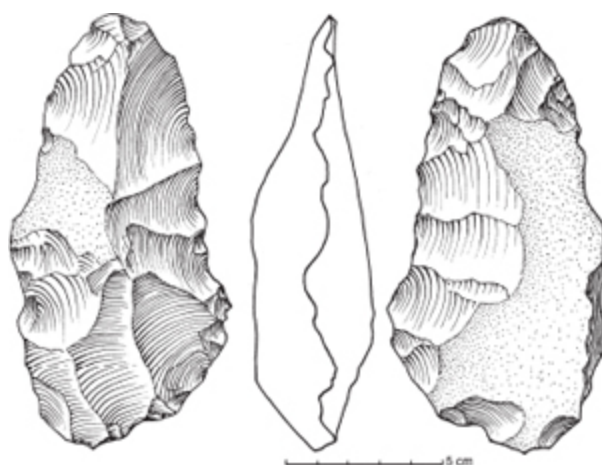
Prof. Dr. Alfried Wieczorek

A

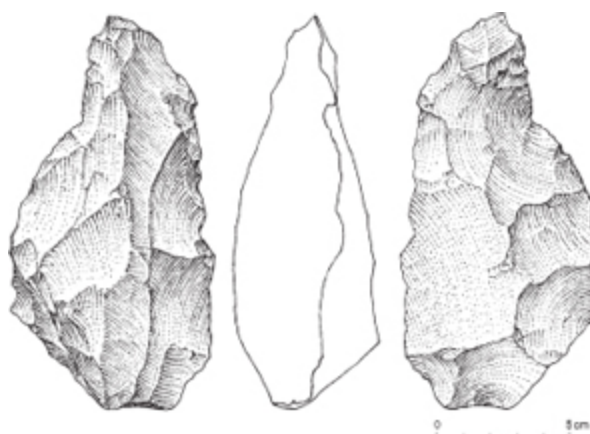
Abbau, eine Bezeichnung für das gezielte Abspalten/Ablösen von Abschlügen, Klingen und Lamellen von einem Kern. Der Teil des Kerns, von dessen Oberfläche die Spaltprodukte abgetrennt werden, heißt Abbaufäche. Der durch vorherige Formung (Präparation) des Kerns geschaffene Winkel zwischen Abbaufäche und Schlagfläche wird Abbauwinkel genannt. Dieser wird im Verlauf des Kernabbaues, d.h. beim serienhaften Gewinnen von Spaltprodukten, stumpfer.

Abbevillien, ein früher Inventartyp des Acheuléen in Nordfrankreich, in anderen französischen Landschaften (wie dem breiten pleistozänen Garonne-Tal) nicht vom Altacheuléen gesondert. Das Abbevillien ist trotz überwiegend grober Faustkeile (**Abb. Abbevillien A**) kein ältestes Acheuléen, sondern im weltweiten Kontext eigentlich ein mittleres Acheuléen mit einem Alter von maximal 900.000 Jahren. Diese Datierung ergibt sich aus der Fauna der Kiesgrube *Carpentier* in Abbeville: Zwar erscheint noch der *Elephas meridionalis* (Südelefant), aber daneben schon ein archaischer *Elephas trogontherii* (Steppenelefant), ferner ein archaischer Altelefant, das etruskische Nashorn und das Mercksche Nashorn. Dies ist eine Fauna des Biharium, die nicht (oder kaum) älter als der Jaramillo-Event und damit jünger als 0,95 Mio. Jahre und zugleich älter als 0,7 Mio. Jahre ist. Aus dieser Zeit liegen von afrikanischen Fundstellen Acheuléen-Inventare vor, die neben gröberen Faustkeilen regelmäßig schon

solche führen, die formal denen des entwickelteren Acheuléen entsprechen. Die Fundplätze Pakefield, Happisburgh oder Boxgrove in Südengland (800.000 bis 600.000 Jahre) zeigen, dass es im Europa jener Zeit auch schon sorgfältig gearbeitete Faustkeile im Stil des jüngeren Acheuléen gegeben hat. Das Abbevillien ist demzufolge kein Abschnitt des Acheuléen, sondern eine stilistische, formaltechnologisch primitive Variante des europäischen älteren Acheuléen. Faustkeile der Art des Abbevillien wären daher mit dem Begriff „im Abbeville-Stil“ (*bifaces abbevilliens*) zu beschreiben (**Abb. Abbevillien B**).



Abbevillien A: Grob zugeschlagener Faustkeil ohne feinere Nacharbeit aus Abbeville (Moravske Muzeum Brno). Zeichnung Fiedler.

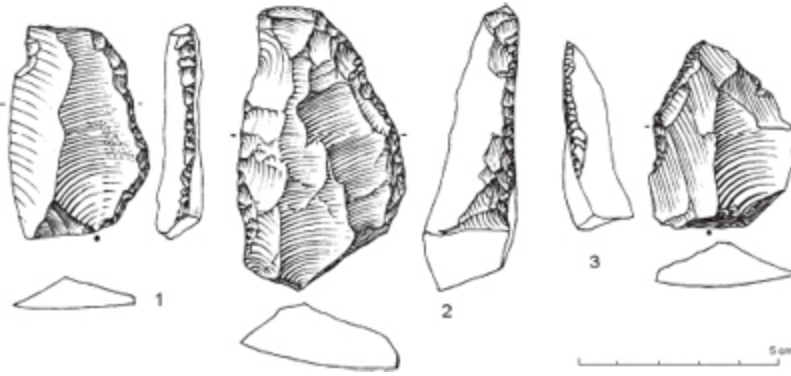


Abbevillien B: Faustkeil im Stil des „Abbevillien“ aus Münzenberg. Zeichnung Fiedler.

Abrasion, Abrieb.

Abri, ein Schutzdach. In der archäologischen Bedeutung ist ein Abri (frz.) eine durch einen Felsüberhang oder eine Felshöhlung geschaffene natürliche Unterschlupfmöglichkeit von geringer Tiefe mit offener Außenfront.

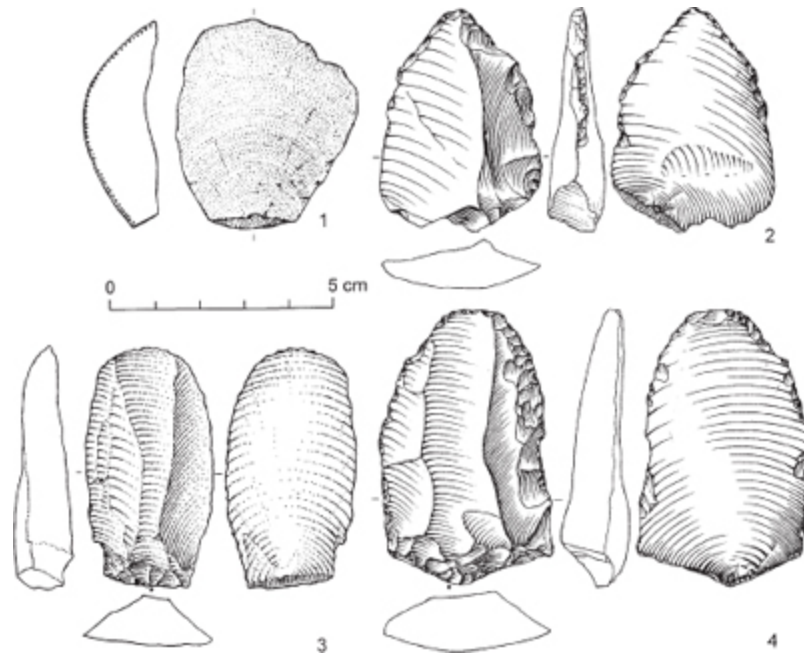
Abri-Audi-Messer, ein rückenretuschiertes Messer in Form eines an einer Kante steil retuschierten Abschlags (**Abb. Abri-Audi-Messer**). Die Rückenretusche hat gewöhnlich einen bogenförmigen oder abknickenden Verlauf. Dieser Typ erscheint seit dem Jungacheuléen und ist typisch für das Moustérien in der Tradition des Acheuléen (MTA). Gebrauchsspuren weisen darauf hin, dass die meisten dieser Messer in der bloßen Hand geführt wurden, aber es gibt auch solche, die eindeutige Schäftungsmerkmale tragen. Neben typischen Abri-Audi-Messern kommen solche vor, die an ihren Schneiden zusätzlich flach retuschiert und so vermutlich nachgeschärft worden sind. Zwischen schlanken Varianten der Abri-Audi-Messer und kräftigen Châtelperron-Messern gibt es keine scharfe formenkundliche Grenze. Letztere sind wahrscheinlich eine jüngere Entwicklung, allerdings mit verändertem Nutzungsziel (in Schäftungen und vielleicht als Waffenspitzen).



Abri-Audi-Messer: Abri-Audi-Messer des Mittelpaläolithikums in verschiedenen formalen Varianten. 1 u. 2 Laussel - en surface -, 3 La Rochette. Zeichnung Fiedler.

Abschlag, ein zielgerichtet erzeugtes Spaltstück von einem Kernstein. Abschläge können mit einem ‚harten‘ Schlagstein (Klopfstein) oder mit einem elastischen, ‚weichen‘ Schlagobjekt aus Knochen, Geweih, Stoßzahn oder Kalkstein abgeschlagen, u.U. auch abgedrückt werden. Die Schlageinwirkung kann direkt oder indirekt durch die Verwendung eines Meißels aus Geweih erfolgen. Die Gestalt des Abschlags wird u.a. durch die Wahl des Schlagobjekts bestimmt: ‚Weich‘ geschlagene Abschläge fallen in der Regel flacher aus und haben einen geringer hervortretenden Schlagbuckel (siehe unten) als ‚hart‘ geschlagene. Beim Abschlagvorgang breitet sich die durch Schlag oder Druck erzeugte kinetische Energie konzentrisch als Schlagkegel im Kernstein aus. Bei entsprechend hoher Energieeinwirkung bildet sich entlang der Kegeloberfläche eine Bruchfront, in deren Verlauf die Struktur des Gesteins kollabiert. Im Randbereich des Kernsteins führt dies und der durch den Schlagwinkel gesteuerte Biegebruch zur Abspaltung eines Abschlags. Voraussetzung für einen kontrollierten Abbau von Abschlägen sind Gesteinsmaterialien mit feiner Innenstruktur, in denen die gleichmäßige Ausbreitung der Energieeinwirkung möglich ist. Dieses Verhalten zeigen vor

allen kryptokristallinen Gesteine (also solche, bei denen die Kristallbildung nicht augenfällig oder undeutlich ist), wie beispielsweise Feuerstein, Hornstein und Quarzit sowie amorpher, nichtkristalliner Obsidian. Abschläge haben stets ähnliche technologische Merkmale (**Abb. Abschlag**), die folgende Bezeichnungen tragen: Schlagflächenrest, Schlagbuckel (Bulbus), Schlagwellen (Wallnerlinien), Lanzettsprünge, Schlagpunkt, Schlagnarbe (Bulbusaussplitterung) sowie Ventralfläche (Abspaltfläche) und Dorsalfläche (abgespaltene Oberfläche des Kerns). Der Bulbus ist der herausgesprengte Teil des Schlagkegels. Die Schlagwellen ordnen sich konzentrisch um den Schlagpunkt und ermöglichen so dessen Lokalisierung. Die Lanzettsprünge sind dazu radial ausgerichtet. Weitere Bezeichnungen werden in Abhängigkeit von einer Orientierung des Abschlags mit der Ventralfläche nach unten und dem Schlagflächenrest zum Betrachter hin gewählt: basal oder proximal als zum Betrachter hin; terminal oder distal als „oben“ oder von seinem Körper weg; linkslateral als linke und rechtslateral als rechte Kante. Der zumeist massivere Teil eines Abschlags mit Schlagflächenrest und Bulbus wird manchmal auch als Talon bezeichnet.



Abschläge: 1. altpaläolithischer Kortexabschlag mit glattem Schlagflächenrest von einem Kern aus Quarzitgeröll. Der Schlagpunkt (Auftreffstelle des Schlagsteins) tritt deutlich hervor. Radiale Lanzettbrüche sind auf der Ventralfläche (Abtrennfläche vom Kern) verschwommen sichtbar. 2. und 4. zwei mittelpaläolithische Abschläge aus Kieselstiefer. Der obere hat auf dem Bulbus nahe dem Schlagpunkt und dem anschließenden Schlagkonus eine Schlagnarbe (ein Absplass, der durch den Abspaltvorgang entsteht). Der untere Abschlag besitzt eine zweiflächige Schlagfläche und trägt rechtslateral eine Bedarfsretusche, ist also zu einem Schaber transformiert worden. Beide Kieselstieferartefakte haben gut erkennbare konzentrische Schlagwellen (Wallnerlinien). 3. mesolithischer Quarzitabschlag. Seine Dorsalfäche ist durch zuvor von dem Kern abgespaltene Klingen in 4 bis 5 parallele Facetten gegliedert. Der Schlagflächenrest weist wiederum einen etwas hervorspringenden Schlagpunkt auf. Bulbus und Lanzettbrüche sind gut entwickelt, die in der Zeichnung betonten Schlagwellen sind im Original schwer zu erkennen. Fundorte: 1 Münzenberg, 2 und 4 Bürgeln bei Marburg, 3 Raunheim im Main-Mündungsgebiet.

Abschläge gehören seit 2,5 Mio. Jahren zu den ersten Werkzeugen des Menschen. Sie wurden entweder so zum Schneiden benutzt, wie sie von einem Kern abgeschlagen worden sind, oder wurden durch weiteres Beschlagen zweckgerichtet modifiziert (retuschiert). Dabei wurde entweder die zur Arbeit bestimmte Kante in eine geeignete Form gebracht oder ein Teil der umlaufend scharfen Kante

zur besseren Handhabung gestumpft. Seit dem späten Altpaläolithikum wurden Abschlüge auch in Griffe aus organischen Materialien geschäftet (siehe: Schäftung).

Abschlaggerät, ein Steinartefakt, das aus einem Abschlag (und nicht aus einem sonstigen Gesteinsstück) durch weitere Bearbeitung (Retusche oder Modifikation) hergestellt worden ist.

Abspliss, ein kleiner Abschlag von weniger als 2 cm größter Länge und Breite, oft Abfall der Werkzeugbearbeitung.

Abstraktion, starke Vereinfachung und Reduktion einer komplexen Sache (Wesen, Objekt, Angelegenheit, Vorgang) auf eine kennzeichnende Struktur oder ein Schema, wesentliches Merkmal, Zeichen oder Symbol. Die Fähigkeit früher Menschen – wie Homo erectus s. l. oder Neandertaler – zur Abstraktion wird kontrovers diskutiert. Einige Wissenschaftler sind der Überzeugung, dass erst der jungpaläolithische Mensch ein wirkliches Abstraktionsvermögen besaß. Aber Wahrnehmungs- und Reflektionsprozesse sind per se abstrakt, da sie über Sinnesorgane, Nervenbahnen und neuronale Funktionen des Gehirns verlaufen (**Abb. Abstraktion**).

Die Produkte der Wahrnehmungen sind auf den Ebenen des Bewusstseins erscheinende formalisierte Eindrücke und Muster, die als Wirklichkeit erfahren werden. Sie sind aber nicht die Realität, sondern deren verstehbare und kommunizierbare Abbilder. In Gedanken und im aktiven Bewusstsein lassen sich die konkreten Sachen der Welt selbst nicht bewegen, ordnen, klassifizieren und in Zusammenhänge bringen, sondern nur ihre Schemata, Merkmale oder Zeichen.

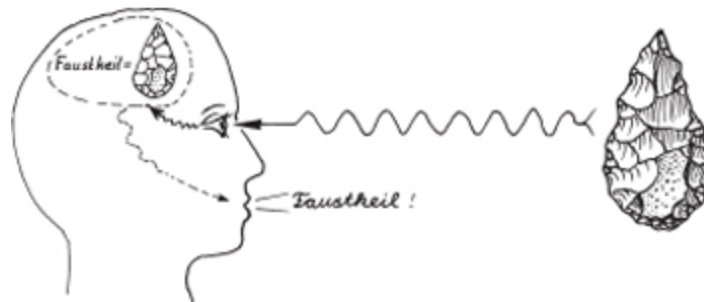
Die Sprache ist, wie schon J. G. Herder im 18. Jahrhundert feststellte, der eindeutige Ausdruck einer zeichenhaften Weltverfügbarkeit. Doch das

Sprachvermögen beruht auf sehr viel älteren Abstraktionsgrundlagen, nämlich denen, sich von ähnelnden Wahrnehmungsereignissen „ein Bild machen“ zu können - mit dem Sinn, zukünftig zu angemessenen Reaktionen darauf fähig zu sein. Erfahrungs- und Lernprozesse sind ohne Abstraktionsvermögen unmöglich.

Die Fähigkeit zentraler Nervensysteme, aus Informationen der Umwelt abstrahierte Muster zu bilden und sie als Eindrücke der Wirklichkeit erscheinen zu lassen, führt wiederum dazu, dass sehr viele Tierarten (wenn nicht alle), bei denen die Fähigkeit komplexer Reizverarbeitung vorhanden ist, in sehr unterschiedlicher Weise einigen dieser Eindrücke in bestimmten einfachen Signalen emotionalen Ausdruck geben können (Gebärden, Laute, Inszenierungen, Duftmarken und Ähnliches). Auf diese Weise werden Eindrücke und Emotionen gesellschaftlich kommunizierbar. Die wissenschaftliche Tierbeobachtung und Verhaltensforschung stellt außer Frage, dass viele Tierarten sowohl die wahrnehmbare äußere Welt als auch ihre eigenen inneren Antriebe in solchen Zeichen und Mustern - in bestimmtem Umfang auch in klarer Absicht - darstellen und sozial verfügbar machen können. Bildliche Darstellungen von Sachen der Welt im Jungpaläolithikum sind also nicht der früheste Beleg von Abstraktionsvermögen und der grundlegenden Fähigkeit zur Symbolbildung und Darstellung.

Die umfassende willentliche Kennzeichnung und Reduzierung des Wahrnehmbaren und Erfassbaren auf Zeichen, Begriffe, Embleme und Ähnliches verhilft dem Menschen zur kulturellen Existenz. Denken, Kommunikation und Realisation auf symbolischer Grundlage ist bereits lange vor dem Auftreten des *Homo sapiens sapiens* durch kategorisierte Werkzeuge aus Stein, Holz und Knochen sowie Feuerstellen und

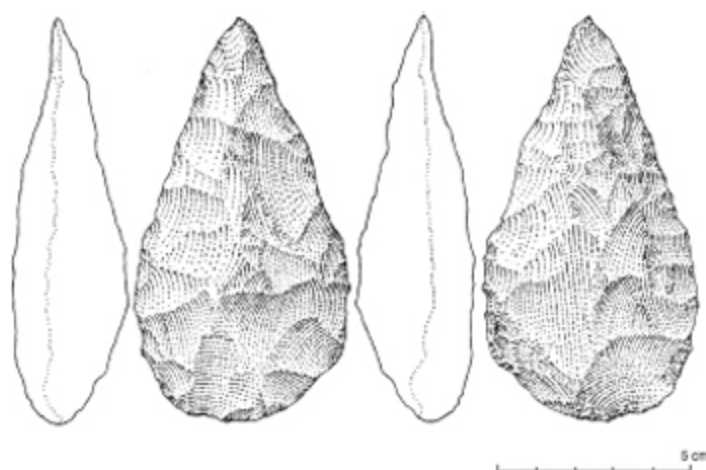
strukturierte Lagerplätze belegt, da die Voraussetzung dafür die abstrakte Speicherung des traditionellen, maßgeblichen Formenkanons sowie der damit verbundenen Funktionszusammenhänge war.



Abstraktion: Wahrnehmung, Verständnis und begriffliche Kommunikation sind grundsätzlich abstrakt. Reize haben Wellenstruktur, Nerven geben die Reize als umgewandelte elektrische Signale dem Gehirn weiter, wo sie neuronal verarbeitet, verglichen und eingeordnet werden. Der Mensch ist außerdem in der Lage, wahrgenommene Objekte in ein angelerntes kulturelles Symbolsystem zu bringen, das auf Grund seiner abstrakten Allgemeingültigkeit kommunizierbar ist. Zeichnung Fiedler.

Acheuléen, die „Faustkeilkultur“, eine Kultur des frühen Paläolithikums mit Faustkeilen als kennzeichnende Steingeräte (**Abb. Acheuléen**). Längste Periode der Menschheitsgeschichte von etwa 1,7 Mio. Jahren bis vor etwa 200.000 Jahren. Menschenform des Altacheuléen war *Homo erectus* s. l. Das jüngere/jüngste Acheuléen Europas wird seit etwa 300.000 Jahren von weiterentwickelten Menschenformen, den frühen Neandertalern vom Typ Steinheim-Swanscombe getragen. Neben differenzierten Steingeräten sind aus der Zeit des Acheuléen Holzspeere, Lanzen und Grabwerkzeuge sowie Feuerstellen und Hütten nachgewiesen. Das System funktional und formal klassifizierter Werkzeuggruppen lässt symbolische Kommunikation (Sprache) plausibel erscheinen. Das Acheuléen zeigt eine allgemeine Entwicklung, die zwischen Südafrika, Indien und Nordwesteuropa in sehr ähnlicher Weise verlaufen ist, was auf langfristigen und weit

reichenden Informationsaustausch hindeutet. In der stratigraphischen Folge der Olduvai-Schlucht lassen sich das Altacheuléen (Lower Acheulian) und ein Jungacheuléen (Late Acheulian) durch den formaltechnologisch entwickelten Stil der Faustkeile zwischen Bed IV und dem darüber liegenden Masek-Bed, um etwa 400.000 BP, trennen. Das mittlere Acheuléen ist dort gegenüber dem älteren nicht klar zu unterscheiden, verfügt aber zunehmend über besser hergestellte und sorgfältiger bearbeitete Abschlaggeräte. In Europa kann man von Acheuléen-Inventaren, die vor 400.000 Jahren datieren (und damit auch das sogenannte Abbevillien einschließen), vom europäischen Altacheuléen sprechen, im globalen Kontext ist es jedoch ein beginnendes Mittelacheuléen (siehe auch: Faustkeilkultur).



Acheuléen: Das kennzeichnende Gerät des Acheuléen ist der beidseitig bearbeitete Faustkeil. Fundstelle A-02-12 Südlibyen. Zeichnung Fiedler.

Ackerbau, eine Grundlage der Nahrungsmittel produzierenden Wirtschaftsweise. Der Anbau von Feldfrüchten beginnt mit dem Ende der letzten Kaltzeit in verschiedenen Gebieten Asiens und vielleicht auch in Nordafrika in einer ökologischen Krisensituation. Es wurden vor allem großkörnige Grasarten (Getreide), aber

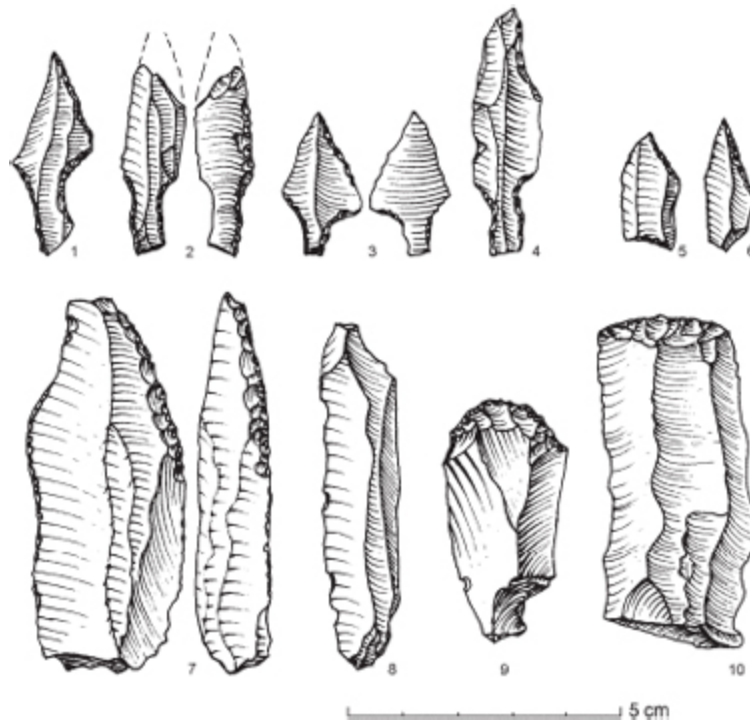
auch Hülsenfrüchte und Wurzelgemüse kultiviert. Ob auch die beabsichtigte Vermehrung von Haselnusssträuchern in Mitteleuropa als Vorläufer des agrarischen Anbaus betrachtet werden kann, sei dahingestellt. Die agrarische Lebensweise ist eng mit der Anlage fester Siedlungen und der Tierhaltung verbunden. In der Levante beginnt dieser Prozess um 10.000 B. C. (Natufien), in Südosteuropa um 6000 und in Amerika mit dem Maisanbau vor möglicherweise 9000 Jahren, sicher aber vor 6500 Jahren in Mexiko).

Adaption oder **Adaptation**, biologisch die Anpassung von Lebewesen an veränderte Umweltbedingungen oder kulturell die Anpassung und Aneignung von Verhaltensweisen oder Sachen aus fremden Kulturbereichen. Im Prozess der Adaption finden stets Veränderungen statt, die die eigene Kultur, das angeeignete Verhaltensmuster und die Umwelt betreffen.

Ahmerien, *Ahmerian*, eine spätmittelpaläolithische/frühjungpaläolithische Gruppe des Vorderen Orients und der östlichen Mittelmeerküste Nordafrikas, deren Steingeräte formenkundlich einige Ähnlichkeiten mit dem Aurignacien zeigen. Leitform ist die El-Oued-Spitze, die etwa der Font-Yves-Spitze entspricht. Das Ahmerien wird als Wurzel des Aurignacien vermutet.

Ahrensburger Kultur, eine der Erscheinungen der Stielspitzengruppen des Endpaläolithikums/Frühmesolithikums im nordwesteuropäischen Flachland um etwa 10.500 BC (Jüngere Dryas-Zeit). Vorherrschend war die Rentierjagd. Nachweisbar sind Zeltstrukturen sowie Pfeil und Bogen. Kennzeichnende Steingeräte (**Abb. Ahrensburger Kultur**) sind gestielte, nur kantenretuschierte Pfeilspitzen, einfache Mikrolithen mit schrägen Endretuschen, Stichel, schlanke

Klingenkratzer und aus Geweih geschnitzte, vorherrschend zweireihige Harpunen mit wappenschildförmigem Fuß.



Ahrensburger Kultur: 1-4 Stielspitzen, 5-6 Zohnhoven-Spitzen, 7 massive Klinge mit partieller Rückenretusche, 8 Klinge, 9-10 Kratzer (Hamburg-Rissen, Grabung 14a, umgezeichnet nach H. Schwabedissen 1954).

Ahrensburger Stielspitze, Ahrensburger Spitze, eine spätpaläolithische/mesolithische Pfeilspitze. Die überwiegend aus Klingen hergestellten Stielspitzen der Ahrensburger Kultur haben beidkantig kantenretuschierte Stiele (Abb. Ahrensburger Kultur, 1-4; ↗ Stielspitze). Der terminale Bereich dieser Artefakte ist meistens unilateral kantenretuschiert, aber es gibt auch bilaterale Retusche oder ein unmodifiziertes spitzes Klingenende. Die Schäftung als Pfeilspitze ist am Fundort „Stellmoor“ in Ahrensburg nachgewiesen. Da diese Spitzen oft aus Grundformen produziert wurden, die in der Fläche leicht durchgebogen sind, ist aus ballistischen Gründen anzunehmen, dass die entsprechenden Pfeile nicht auf

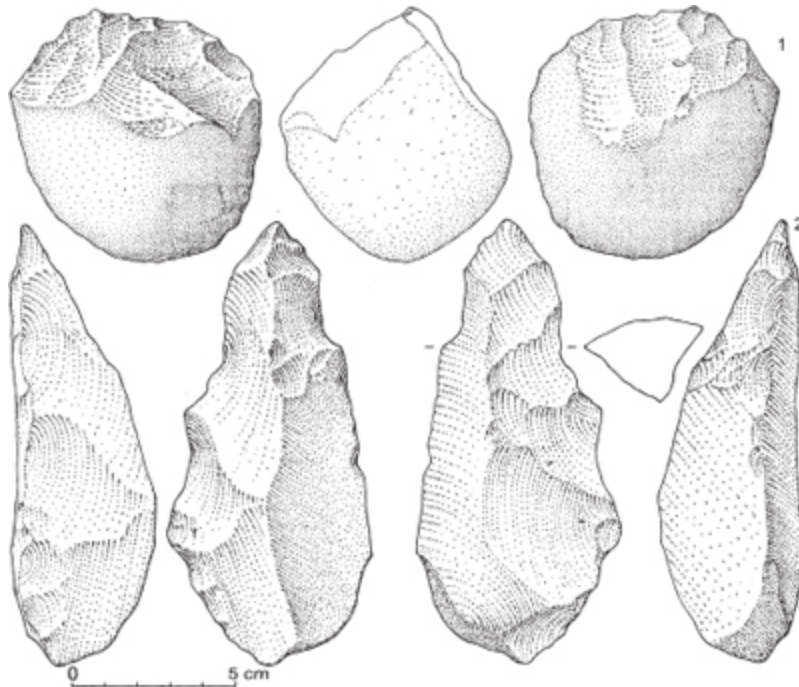
größeren Distanzen, sondern bis maximal 6m Verwendung fanden.

Ak-Kaya-Industrie, ein mittelpaläolithischer Komplex auf der Krim. Die Datierung der Ak-Kaya-Industrie liegt etwa zwischen 100.000 und 40.000 BP. Als kennzeichnende Steingeräte treten blattspitzenartige Messer und Klingen jungpaläolithischer Art auf. Die Inventare zeigen eine gewisse Nähe zum mitteleuropäischen Keilmesserkomplex und zum progressiven Mittelpaläolithikum des Vorderen Orients.

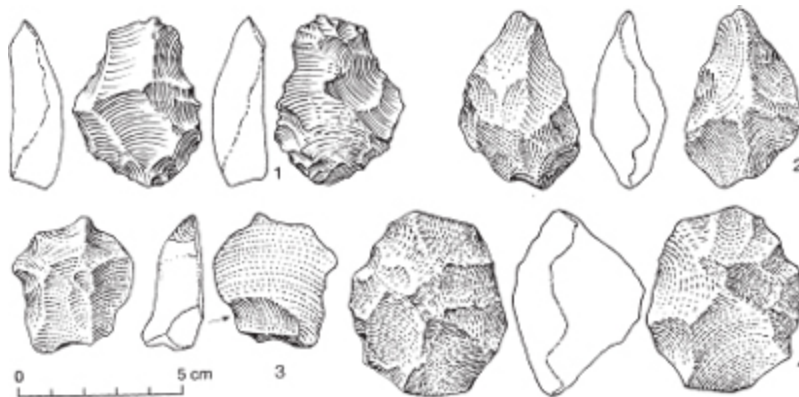
Akkulturation, die Beeinflussung einer Kultur/Tradition durch einen starken Impuls fremder Kultur. Akkulturationsprozesse laufen seit dem Paläolithikum ständig auf der Welt ab, da keine ethnische Einheit auf lange Dauer ihre Kultur konservieren und völlig unbeeinflusst in einem eigendynamischen Prozess fortentwickeln kann. Akkulturationen haben auch stets mehr oder weniger starke Rückwirkungen auf die Einflussgeber. Sie wirken sich auf die gesamte kulturelle, soziale und natürliche Umwelt aus und sind ein fortwährender Prozess der gesamten Menschheit. Akkulturationsbereitschaft bezeugt nicht eine Schwäche der eigenen Kultur, sondern ist immer mit der Fähigkeit von Lernen und Einsicht verbunden. Bezüglich des heftigen Kulturwandels vom Mittel- zum Jungpaläolithikum ist von einem weit gespannten Netz kulturellen Informationsflusses auszugehen. **Alleröd**, ein Interstadial am Ende des Pleistozäns mit gemäßigt kalten Temperaturen und einer Birken-Kiefern-Vegetation, von etwa 13.350 bis 12.680 Jahren vor heute. Das Alleröd ist im nördlichen Mitteleuropa die Zeit der Federmesserkultur.

Alteration, Veränderung.

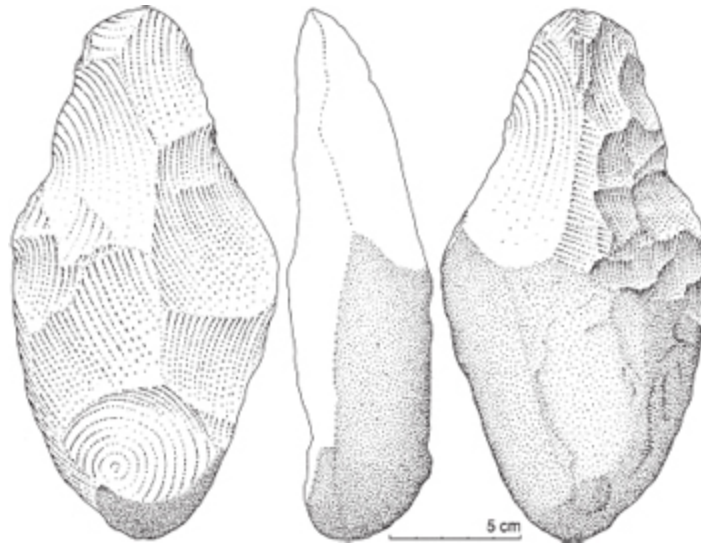
Altacheuléen, *Lower Acheulian*, *Acheuléen ancien*, die frühe Stufe der Faustkeilkultur zwischen etwa 1,7 und 0,8 Mio. Jahren BP. Die Faustkeile tendieren zu gestreckten massiven Formen (**Abb. Altacheuléen A-C**), obwohl es eine große morphologische Variationsbreite und keine definitive Festlegung auf einen oder mehrere Typen gibt. Wo das Ausgangsmaterial der Steingeräteherstellung gute Eigenschaften aufweist, sind auch im Altacheuléen manchmal relativ dünne und symmetrisch gestaltete Faustkeile vorhanden. Cleaver werden im Verlauf des Altacheuléen immer deutlicher als eigene Gruppe herausgebildet und zuletzt aus speziell präparierten Abschlägen angefertigt (**Abb. Altacheuléen D**). Polyeder, Chopper und Kleingeräte aus Abschlägen sind zahlreich vertreten, während Schaber noch keine große Bedeutung haben (**Abb. Altacheuléen A, 1 u. Altacheuléen B**). Der stilistische Unterschied zwischen Alt- und Mittelacheuléen ist in den meisten Inventaren Afrikas sehr undeutlich. Erst um 400.000 BP finden sich gewöhnlich in den Inventaren die echte Levallois-Technik, Klingen und überwiegend formal perfekte Faustkeile, so dass seitdem das Jungacheuléen eindeutig zu identifizieren ist. Deshalb wird das Mittelacheuléen zusammen mit dem Altacheuléen oft einfach Acheuléen genannt und nur das Jungacheuléen mit einer speziellen Bezeichnung bedacht.



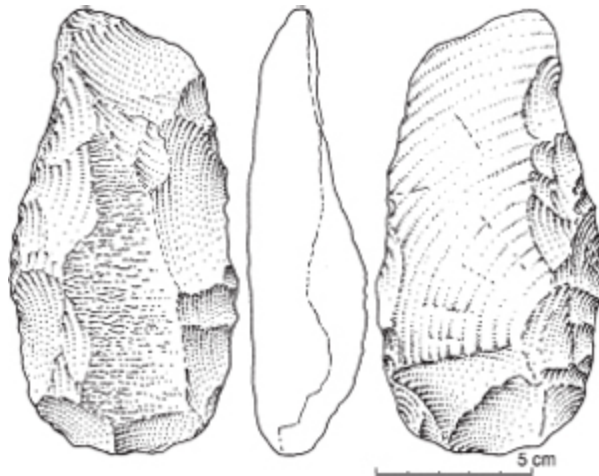
Altacheuléen A: 1 Chopping-tool, 2 grober Faustkeil mit dreikantigem Querschnitt (Trieder), beide Artefakte aus Anguid-West, zentrale Sahara. Zeichnung Fiedler.



Altacheuléen B: Kleingeräte. 1 faustkeilähnlich bearbeiteter Abschlag, 2 Miniaturfaustkeil, 3 kratzerartiges Gerät mit reduzierter Ecke, 4 Diskoid; Anguid-W, Südalgerien. Zeichnung Fiedler.



Altacheuléen C: Faustkeil aus Quarzit. Djebel Bani, Antiatlas, Marokko. Zeichnung Fiedler.



Altacheuléen D: Cleaveur aus Vulkanit. Amguid-W, Südalgerien. Zeichnung Fiedler.

Ältere Dryas, auch Dryas II oder Mittlere Tundrenzeit genannt. Eine Kältephase (Stadial) am Ende der letzten Kaltzeit von 13.540 bis 13.350 Jahren vor heute.

Älteres Paläolithikum, ein zusammenfassender Begriff, der für die Zeit und Kultur des *Homo erectus* s. l. und des Neandertalers steht, die vor dem Jungpaläolithikum als der Zeit des *Homo sapiens sapiens* liegt.

Älteste Dryas, auch Dryas I oder ältere Tundrenzeit genannt. Eine Kältephase (Stadial) am Ende der letzten Kaltzeit von 13.800 bis 13.670 Jahren vor heute.

Altmühlgruppe, ein Technokomplex oder Inventartyp des spätesten Mittelpaläolithikums in Süddeutschland, der durch makellos gearbeitete Blattspitzen und schwankende Anteile jungpaläolithischer Artefaktformen gekennzeichnet ist. Wenn die Altmühlgruppe überhaupt eine abgrenzbare kulturelle Erscheinung ist, ist sie doch anderen blattspitzenführenden Inventaren außerhalb Süddeutschlands so ähnlich, dass sie zusammen mit dem Szeletien, Jankovichien oder Jerzmanovicien in eine allgemeine ‚spätmittelpaläolithische und frühjungpaläolithische Gruppe blattspitzenführender Inventare‘ einbezogen werden kann.

Altpaläolithikum, die Zeit der beginnenden und frühen kulturellen Entwicklung zwischen etwa 2,5 Mio. und 0,3 Mio. Jahren B. P. Das Altpaläolithikum beginnt mit frühen Homo-Arten (*Homo habilis/Homo rudolfensis* bzw. *Homo erectus/Homo ergaster*). Es endet nicht abrupt, sondern läuft allmählich in der Zeit sehr früher Neandertaler und anatomisch ähnlich weit entwickelter Menschen aus, die dann als Mittelpaläolithikum bezeichnet wird. Die Oldowan-Kultur nimmt den ersten Teil des Altpaläolithikums von etwa 2,5 bis 1,8 Mio. Jahren B. P. ein (**Abb. ↗ Oldowan A-C u. Altsteinzeit**). Darauf folgt das Acheuléen. Im östlichen Europa und in Asien war das Acheuléen oftmals etwas anders ausgebildet, indem die sonst markanten Faustkeile nicht so häufig sind. Choppers und Abschlaggeräte wurden dort aber in üblicher Weise produziert und genutzt (**Abb. ↗ Präparierter Kern**). Eine in der Forschung früher vermutete kulturelle Grenze zwischen einem westlichen „Faustkeilkreis“ und einem östlichen „Chopper-Kreis“ (H. Movius) lässt sich dennoch nicht eindeutig postulieren, weil

sich Faustkeile zwischen der atlantischen und der pazifischen Küste in zahlreichen Regionen fanden. Die Kultur des Altpaläolithikums ist nur aus den archäologisch fassbaren Relikten erschließbar, die wegen der zeitlichen Ferne und den damit verbundenen beschränkten Erhaltungsbedingungen einer größeren natürlichen Selektion unterlagen als die jüngerer Epochen. In erster Linie haben sich Steingeräte erhalten, die bestimmte technologische Konzepte und Traditionen sowie auf jeweilige Umwelten bezogene ökonomische Nutzungen erkennen lassen. Die erhaltenen Nahrungsmittelreste, das sind neben Nusschalen, Wildobstkernen und Eierschalen vor allem Tierknochen (und daran entschlüsselbare Schnitt- und Zerlegungsspuren), erlauben Rückschlüsse auf die Subsistenz, vor allem die Jagd und Verwendung von Fleisch, Sehnen, Häuten und Skelettmaterial. Die Nutzung des Feuers - wissenschaftlich lange kritisch hinterfragt - ist von zahlreichen Ausgrabungsstellen mittlerweile mindestens seit dem Acheuléen (beispielsweise Fundstellen von Clacton-on-Sea, L'Escalé, Lazaret, Pakefield, Pjezletice, Terra Amata oder Vertesszöllös, also seit etwa 0,8 Mio. Jahren) nachweisbar.



Altpaläolithikum: Rekonstruktionsversuch eines Lagerplatzes in Anlehnung an die Befunde von Bilzingsleben. Zeichnung Fiedler.

Die Errichtung von Behausungen lässt sich anhand bogenförmig angelegter Pfostenspuren (z.B. Terra Amata, Stuttgart-Bad Cannstatt) und auch durch ringförmige Steinsetzungen oder Knochenanhäufungen (z.B. Olduvai, Pjezletice, Bilzingsleben) erkennen (**Abb. Altpaläolithikum**). Für die nachweisbaren Aufenthalte früher Menschen auch in solchen Gegenden, wo selbst in globalen Warmzeiten jahreszeitliche Perioden sehr kalter Winternächte mit Temperaturen von -10° C die Regel waren, ist von einfach geschnittener Fellkleidung (Ponchos, Beinlinge u. Ä.) auszugehen, ohne die ein langfristiges Überleben jener Menschengruppen nicht stattgefunden hätte. Zerlegungsspuren an den Fußknochen größerer Tiere sowie Schnittspuren, die auf das Ablösen von Sehnen zurückgehen, sind Hinweise auf dafür benötigte Materialien. Unter den Steingeräten sind feine „Bohrer“ bekannt, die zum Durchlochen von Häuten geeignet waren und damit ein einfaches Vernähen ermöglichten.

Gibt uns die lithische Technik diskoider Kerne und damit systematisch erzeugter Serienabschläge sowie die standardisierten Methoden der Herstellung von Schabern, Cleavern und Faustkeilen einen Einblick in gedankliche Konzepte und traditionelle Logik, so werden die geistigen Fähigkeiten der frühen Menschen durch die wenigen erhaltenen Artefakte aus Holz besonders erschlossen. Aus harten Holzarten gefertigte Wurfspeere, zumeist über 2m lang, sind vor allem aus Schöningen in Niedersachsen bekannt geworden, wo sie innerhalb einer Wildpferd-Jägerstation ausgegraben werden konnten. Sie sind mit Feuersteinwerkzeugen geschnitzt worden und besitzen alle einen Schwerpunkt im vorderen Drittel der Waffen. Damit haben sie Flugeigenschaften, die denen heutiger Wettkampfspeere gleichen. Obwohl die Schöninger Speere